

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: 175 (2007)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Kirchen- Zeitung

ETHIK – PLATZHALTER ODER HOFFNUNGSBEGRIFF?

.....

Ethisch-ökologische Projekte gelten zunehmend als Qualitätslabel (wie z. B. die Bio-Knospe). So propagierte die Erklärung von Bern zusammen mit dem WWF, den Hilfswerken und der alternativen Bank (ABS) bereits im Jahr 2000 ethisch-ökologische Geldanlagen in der Schweiz. Die vielfältigen Ethik-Seminare für Manager sind Ausdruck dafür, dass die Wirtschaft ethisches Handeln zunehmend als stabilisierenden Produktionsfaktor wahrnimmt. In den Volksschulen erhält das einstige Fach «Religion» oder «Bibel und Sittenlehre» (oder Äquivalente in den verschiedenen Kantonen) neue Namen und neue Inhalte. An die Stelle des konfessionellen Religionsunterrichts oder des schulischen Bibelunterrichts tritt aufgrund der kulturell und religiös zunehmend durchmischten Gesellschaft nicht selten ein obligatorischer «Ethik»-Unterricht für Kinder aller Konfessionen und Religionen. «Ethik» ist geradezu ein Platzhalter geworden in der Lücke, die aufgrund fehlender gemeinsamer Werte entstanden ist. «Ethik» ist zugleich ein Hoffnungsbegriff für eine neue Verständigung innerhalb der Gesellschaft, nicht zuletzt als Antwort in der Erziehung auf die Entsolidarisierung und Gewaltbereitschaft.

So ist es nicht erstaunlich, dass die Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2008–2011 betont, ethischen Überlegungen solle in Unterricht und Forschung der Schweizer Hochschulen ein erhöhter Stellenwert zukommen. Gute wissenschaftliche Praxis, nicht zuletzt in den medizinischen

Wissenschaften, soll nach allgemein anerkannten ethischen Regeln durchgeführt werden. Die Reflexion über Fragen der Ethik ist Ausdruck der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verantwortung der Hochschulen.

Das Leitbild der Universität Freiburg

Gemäss dem Universitätsgesetz von 1997 hat die Universität Freiburg den Auftrag, «bei Studierenden, Forschenden, Lehrenden das Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Menschen, der Gesellschaft und der Umwelt zu stärken». Sie soll darum besorgt sein, dass im Unterricht vertiefte Kenntnisse in spezifischen Fachbereichen erworben werden und dass «die Entwicklung eines methodischen, kritischen und ethischen Denkens» die Studierenden auf ihren Beruf und ihre gesellschaftliche Tätigkeit angemessen vorbereitet. Das Leitbild der Universität hält daher auch fest, dass die Universität Freiburg sich für eine Gesellschaft engagiert, «die den ethischen Prinzipien und Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet ist», und in einem Klima intellektueller Offenheit die Möglichkeit bietet, «die Werte des christlichen Humanismus zu vertiefen».

Das Erbe der Universität der Schweizer Katholiken

Darin liegt der Auftrag, darüber nachzudenken, wie das geistige Erbe der Freiburger Hochschule als Universität der Schweizer Katholiken in die Sprache der Gegenwart umzusetzen ist und wie

809
HOCHSCHUL-
SONNTAG

811
LESEJAHR

812
ZUM
LESEJAHR A

815
KIPA-WOCHE

819
BERICHT

820
AMTLICHER
TEIL

die Beziehung zur katholischen Tradition bewahrt und aktualisiert werden kann.

Ein solches Programm kann nicht erfüllt werden, ohne ein klar strukturiertes Angebot ethisch orientierter Lehrveranstaltungen auf den verschiedenen Ebenen der universitären Studienprogramme und in allen Fakultäten fest zu verankern.

Das Projekt einer umfassenden ethischen Reflexion muss sowohl die Pluralität ethischer Positionen in der Gegenwart bedenken, befragen und beurteilen wie auch die Besonderheit und Eigenart christlicher Werte und eines «christlichen Humanismus» ausarbeiten. Im katholischen Bereich war früher die «Naturrechtslehre» dazu bestimmt, einen vernunftgemässen, allen Menschen plausiblen und allgemein verbindlichen Kanon von Werten und Normen auszuarbeiten. Heute sind diese Fragen dringlicher denn je, da den Menschen stärker zum Bewusstsein gekommen ist, dass sie eine einzige Gemeinschaft bilden, ein «global village». Die grossen Menschheitsprobleme haben mit den Kommunikationstechniken eine weltweite Dimension. In diesem Kontext gewinnen die grundlegenden Fragen, die von jeher im Zentrum der Ethik stehen, neu an Aktualität. Nicht zuletzt ist der spezifische Ort der christlichen Werte neu zu bedenken. Das Feld der Ethik umfasst sowohl die Grundlegung (Meta-Ethik, normative Ethik) als auch die verschiedenen Bereiche der angewandten Ethik (Bioethik, Sexualethik, medizinische Ethik, Wirtschaftsethik, Umweltethik, Ethik der Menschenrechte).

Ein umfassendes Ethik-Projekt

Als beratendes Organ des Staates hat der Hochschulrat, zu dessen Auftrag und Kompetenz es gehört, sich innerhalb der Universität Freiburg für Projekte mit christlich-ethischem Charakter einzusetzen, eine Machbarkeitsstudie zu einem umfassenden Ethikprojekt in Auftrag gegeben. Die Studie weist darauf hin, dass an allen Schweizer Universitäten Vorlesungen im Bereich Ethik an den Theologischen wie auch an den Philosophischen Fakultäten angeboten werden. Besonders hervorgehoben werden das Département interfacultaire d'Ethique der Universität Lausanne und das Ethik-Zentrum der Universität Zürich (Institut für Sozialethik, Arbeits- und Forschungsstelle für Ethik, Lehrstuhl für medizinische Ethik). Trotz dieser beachtlichen Angebote besteht für das Ethik-Projekt der Universität Freiburg aus zwei Gründen ein Bedarf: Kein ethisches Lehrangebot an den Schweizer Universitäten visiert gezielt und ausdrücklich Absolventen und Absolventinnen aller Fakultäten an, und die Tradition ethischer Reflexion in christlicher Tradition mit der Offenheit für andere Konfessionen und Religionen an der Freiburger Universität gilt es fortzusetzen und kreativ weiterzuführen.

An der Universität Freiburg existiert bereits ein vielfältiges ethisches Angebot: neben den vier Lehrstühlen für Ethik/Moraltheologie an der Theologischen Fakultät besteht ein Lehrstuhl für Ethik und politische Philosophie und eine SNF-Förderungsprofessur an der Philosophischen Fakultät; hinzu kommen Lehraufträge an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, im interfacultären und Weiterbildungsbereich. Verschiedene Institute und Initiativen befassen sich direkt mit Problemen der Ethik und ihrer Vermittlung: das Interfacultäre Institut für Ethik und Menschenrechte; ferner das «Centre international de recherche en éthique sociale chrétienne» (CIDRESOC) als Dokumentations- und Auswertungszentrum kirchlicher Verlautbarungen zur Soziallehre und schliesslich die interdisziplinären «Etudes Catholiques», die vor allem Vorlesungsreihen anbietet und Konferenzen veranstaltet, wie etwa unlängst ein internationales Kolloquium über das christliche Verständnis der menschlichen Person.

Das vorerst auf drei Jahre (2008–2011) vom Rektorat mit Unterstützung des Hochschulrates angelegte Projekt soll die bereits bestehenden Angebote auf Universitätsebene finanziell und strukturell koordinieren, das Lehrangebot auf ein breites Publikum ausweiten und den Ausbau der fachspezifischen Behandlung ethischer Probleme realisieren.

Dazu soll die bestehende spezialisierte Ethikausbildung im Rahmen des Theologie- und Philosophiestudiums (mit Masterabschluss) durch neue Lehrangebote ergänzt werden, so z.B. durch eine interdisziplinäre Ethikausbildung (getragen von mindestens zwei Fakultäten, mit Masterabschluss), durch eine fachspezifische Ethikausbildung als Ergänzungsprogramm auf Masterebene (sog. kleines Nebenfach) oder durch Ethikvorlesungen im Rahmen einzelner Bachelor- und Masterprogramme (integrierte Ethikvorlesungen für Medizinstudierende, Ökonomische Ethik, ethische Aspekte der Rechtsphilosophie) sowie im Rahmen der Weiterbildung. Es ist auch an die Einführung eines jährlichen Studientages sowie einer Vortragsreihe für Hörerinnen und Hörer aller Fakultäten zu denken. Nach drei Jahren soll das Projekt evaluiert werden.

Mit diesem umfassenden fakultätsübergreifenden Ethik-Projekt will die Universität Freiburg nicht nur ihrem Leitbild und ihrem geistigen Erbe entsprechen. Sie will in angemessener Weise das weltoffene katholische Erbe in einer für die gesamte Universitätsgemeinschaft nachvollziehbaren und gewinnbringenden Form weiterführen und so neben ihrer Zweisprachigkeit eine weitere Profilierung im Kontext der Schweizerischen Universitäten gewinnen.

Guido Vergauwen OP

SCHWERTER ZU PFLUGSCHAREN

1. Adventssonntag; Jes 2,1–5 (Mt 24,37–44 oder 24,29–44)

Kaum ein anderes biblisches Bildwort hat soviel Wirkkraft und eine so breite Anerkennung auch über jüdisch-christliche Kreise hinaus erzielt, wie Jesajas / Michas Vision vom Umschmieden der «Schwerver zu Pflugscharen». Berühmt ist die Plastik, welche die Sowjetunion zu ihrem Eintritt der UNO schenkte. Weniger bekannt der Stoff-Aufnäher, welcher ab 1980 in der Friedensbewegung der DDR eine markante Rolle spielte. Und auf der andern Seite sind wenige Texte der Evangelien heutigem Glaubensempfinden schwerer zugänglich als die Gerichtsreden in Mt 24–25, insbesondere in ihren apokalyptischen Passagen.¹ Wie sollen die Texte in der Homilie aufeinander bezogen werden? Vielleicht, indem auf die Unterschiede aufmerksam gemacht wird und so zu eigenem Nachdenken in Bezug auf die Zukunftserwartungen angeregt wird?

Mit Israel lesen

Jes 2,1–5 (par Mi 4,1–4) ist eine der bekanntesten und schönsten Friedensvisionen des ATs. Sie ist nicht apokalyptisch zu verstehen, bezieht sich also *nicht* auf die Endzeit, wie es viele Übersetzungen meinen lassen («am Ende der Tage»), sondern auf Gottes Wirken in der Geschichte: *b'acharit hajom* (1,2) meint hier *zukünftige / noch ferne Tage*, aber *Tage in dieser Weltgeschichte*. Zudem entspringt die noch entfernte Zukunft dem Heute (siehe unten zu 2,5). Das Besondere dieser Friedensvision besteht darin, dass die fremden, heidnischen Nationen, die sonst so oft als Feinde Gottes und Israels angesehen werden (vgl. das Kontrastbild Joel 4,1.9–12), hier eine Vorbildfunktion für Israel erhalten: All diese fremden Nationen sagen: «Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg JHWHs, zum Haus des Gottes Jakobs» (1,3). Sie erkennen, dass vom Zion «Weisung JHWHs» ausgeht (1,3). Sie bitten Gott, er möge ihnen seine Wege zeigen. Ausgangspunkt der Weisung JHWHs ist der Zionsberg mit dem Tempel (= «Berg mit dem Haus JHWHs»), der «fest gegründet» ist und in seiner theologischen, völkerverbindenden Bedeutung, nicht aufgrund seiner Topographie, alle andern Hügel überragen wird (1,2). Der Inhalt der Weisung (hebr. *torah*) wird wie folgt beschrieben: JHWH spricht Recht im Streit der Völker und weist Nationen zurecht (1,4a). Es wird also nicht die Vorstellung vertreten, es gebe überhaupt keine Konflikte mehr zwischen den Völkern, doch die Weisung Gottes bzw. der Rechtsspruch Gottes wird von allen Völkern anerkannt werden. Die Folge

der Rechtssprechung Gottes ist es, dass die Nationen «Schwerver zu Pflugscharen und Lanzen zu Winzermessern» schmieden, dass keine Nation mehr gegen die andere das Schwert zieht und keine Nation mehr den Krieg lernt / übt (1,4b). Mit andern Worten: Die Folge der Rechtssprechung Gottes ist erstens der unbedingte und dauerhafte Verzicht auf Waffengewalt und Kriegshandlungen; zweitens die Konzentration der menschlichen, politischen und religiösen Kräfte auf das Lebensnotwendige: «Pflugscharen» und «Sicheln» werden gebraucht bei der Aussaat und der Ernte von Getreide usw. Die Erzeugung von genügend Lebensmitteln für alle Menschen und Nationen tritt damit im Bildwort des Jesajas an die Stelle von Aufrüstung und Kriegstreiberei. Umfassender gesagt: Der Verzicht auf Waffengewalt sowie die gerechte Verteilung der Lebensgüter unserer Erde sind die Voraussetzungen für Frieden. In Bezug auf die Gerechtigkeit formuliert dies auch Jes 32,17: «Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für ewig.» Ohne Gerechtigkeit ist Friede ein Scheinfriede, ohne Abrüstung lediglich das Schweigen der Waffen.

Nun könnte dieser Vision vorgeworfen werden, sie sei ein naiver Wunschtraum oder sie vereinnehme andere Völker in religiöser Hinsicht, da diese zu JHWH pilgern sollen. Doch interessanterweise erfolgt in 2,5 kein Anspruch an die andern Nationen, sondern eine Aufforderung an Israel: «*Ihr vom Hause Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Lichte JHWHs.*» Die Verwirklichung von Jesajas Vision des Völkerfriedens in ferner Zeit beginnt für Israel im Hier und Jetzt: Insofern und in dem Masse wie Israel in der friedensschaffenden Gerechtigkeit Gottes lebt, werden andere – ja alle Völker, so die Hoffnung – sich von Gottes Wirken an und in Israel anstecken lassen und selber nach den Weisungen Gottes leben.

Mit der Kirche lesen

24,29–44 steht innerhalb der fünften und letzten grossen Rede des Mt-Ev, die Jesus auf dem Ölberg an die Jüngerschaft richtet: 24,3–32 und 25,31–46 bilden einen apokalyptisch gefärbten Rahmen um die paränetisch geprägten Warnungen an die Gemeinde vor dem drohenden Gericht 24,33–25,30.

An wesentlichen Unterschieden zwischen Jes 2,1–5 und Mt 24,29–44 sind u. a.

folgende zu nennen: (a) Während Jes den Völkerfrieden innerhalb der Menschheitsgeschichte herbeiseht, so ist zumindest Mt 24,3–32.33 apokalyptisch zu verstehen und das Endgericht geht einher mit dem Ende des Kosmos (24,29.33). (b) Während Jes 2,2–4 «allen Nationen» eine positive Vorbildfunktion beimisst, so bewirkt bei Mt die Parusie Christi, dass «alle Völker der Erde jammern und klagen» (24,30). (c) Während Jes 2,1–5 die Vision eines gemeinsamen, friedensstiftenden Bezugspunktes in der Weisung Gottes vom Zion her entwirft, so malt Mt die grosse Scheidung: Die Ungerechten werden in der Hölle «draussen» fern von Gott und Christus mit «Heulen und Zähneknirschen» in der äussersten Finsternis darben (8,12; 22,12 f.; 23,13; 24,51; 25,30.46), – die Gerechten / Auserwählten werden sich am himmlischen Festmahl freuen (8,11; 22,11; 25,10.21.23.46; vgl. 26,29) und bei Gott im Licht leben (13,43). (d) Während Jes den Völkerfrieden in «fernen Tagen» erhofft, so erwartet Jesus gemäss Mt 24,34 das Endgericht noch *in dieser Generation* (vgl. 10,7.23; 16,28; 24,22) – was sich bekanntlich nicht erfüllte.

Beiden Texten gemeinsam ist, dass sie im Dienste praktisch gelebter Ethik stehen wollen: Jes 2,5 fordert das Haus Jakob dazu auf, seine Wege im Lichte JHWHs zu gehen, wobei Licht parallel gesetzt ist zur Weisung / Torah Gottes (vgl. auch 9,1; 10,17; 30,26; 42,6 u. ö.); Mt 24,42–44 ermahnt zur Wachsamkeit, welche im weiteren Erzählverlauf des Evangeliums die ethische Verantwortung gegenüber den Mitmenschen (24,45–51), aktives Engagement mit den geliehenen Talenten (25,15–23) und vor allem praktisch-tätige Nächstenliebe gegenüber den Schwächsten und Geringsten (25,31–40) umfasst.

André Flury-Schölch

¹ Die exegetische Hauptfrage in Bezug auf Lk 24,29–44 sowie auf die andern Gerichtsworte in 24–25 ist, wie sich die Ansage bzw. Erfahrung der Zerstörung des Tempels / Jerusalems zu den Vorstellungen vom endzeitlichen Gericht und der Wiederkunft Christi verhält. *Homiletisch* werden andere Fragen im Vordergrund stehen: Was bedeuten die Bilder und Weissagungen? Welche Glaubenserfahrungen wollen zum Ausdruck gebracht werden? Welche heutigen Erfahrungen verbinden sich mit den Vorstellungen von einem Endgericht Gottes, der Parusie Christi und dem Ende der Welt?

André Flury-Schölch, Dr. theol., ist als Theologe und Spitalseelsorger in der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern und in der Erwachsenenbildung tätig.

MATTHÄUS 1,1–17 KANONISCH GELESEN

LESEJAHR A

Bitte gestatten Sie mir eine längere Einführung in aktuelle Entwicklungen in der Bibelexegese, bevor ich zum neuen Lesejahr und zum Matthäusevangelium komme. Zwischen den beiden Themen besteht ein Zusammenhang.

Diachroner Zugang

Der Blick auf die Exegese zeigt, dass hier von einem wirklichen Umbruch gesprochen werden kann. Neben die seit langem praktizierte historisch-kritische Methode tritt immer mehr eine andere Grundorientierung im Zugang zu biblischen Texten. Am klarsten bringt das Begriffspaar «diachron und synchron» die Neuausrichtung zum Ausdruck. Was ist damit gemeint? Der diachrone Zugang, wie er für die historisch-kritische Exegese typisch ist, interessiert sich für die historischen Hintergründe eines Bibeltextes. Es wird gleichsam eine archäologische Grabung durch die Geschichte eines Textes hindurch durchgeführt, eben diachron gearbeitet. In welcher Zeit ist er entstanden? Was ist sein historisches Umfeld? Welche Sprachformen seiner Zeit nimmt er auf? Wie ist er tradiert worden? Welche Bearbeitungsschichten lassen sich durch seine Geschichte hindurch unterscheiden? Wann, wie, durch wen und in welcher Absicht erhielt er seine heutige Gestalt? Solche und weitere vergleichbare Fragen bilden das Instrumentarium der Text-, Literar-, Form-, Gattungs-, Traditions- und Redaktionskritik als zentrale Ausprägungen der historisch-kritischen Exegese.

Synchroner Zugang

Dem tritt nun ein anderer Zugang gegenüber, der sich den Texten in einer synchronen Betrachtung nähert. Das heisst zuerst einmal, dass der Text in seiner Endgestalt in den Blick genommen wird, so wie er uns heute innerhalb der Bibel vorliegt. Jeder Bibeltext wird als Teil eines grösseren Ganzen untersucht. Eine Evangelienperikope z. B. wird mit Blick auf das ganze Evangelium als Erzählwerk verstanden. Der einzelne Text wird nach seinem Ort und seiner Funktion in diesem Werk befragt. Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Evangelienexegese, sondern für den Umgang mit jedem biblischen Text. Die synchrone Herangehensweise endet aber nicht an den Grenzen eines einzelnen biblischen Buches. Sie betrachtet alle Bibeltex-te neben- und miteinander, eben synchron, und fragt danach, wie diese Texte miteinander verbunden sind. Sie fragt nach den intertextuellen Bezügen. Dabei handelt es sich um Zitate (z. B. die sogenannten Erfüllungszitate im Matthäusevangelium), aber auch um die Verwendung bestimmter Motive, Bilder und Begriffe in verschiedenen Texten (z. B. das Motiv des

Hirten in den Königstexten, den Psalmen, den Evangelien...). Wenn der diachrone Zugang zur Bibel an der Produktion biblischer Texte interessiert ist, dann fragt der synchrone Zugang vor allem nach der Rezeption. So kommt auch die Wirkungsgeschichte der Bibel in den Blick. Wie wirkten und wirken biblische Texte und Motive weiter in der Auslegungsgeschichte, der Kunst- und Frömmigkeitsgeschichte usw. Auch das gehört zum Fragehorizont synchroner Herangehensweisen an die Bibel.

Die «kanonische» Bibelexegese

Die diachrone Methode war lange Zeit vor allem für die europäische und dabei in erster Linie für die deutschsprachige Exegese bestimmend, die synchrone Methode entwickelte sich seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts im angelsächsischen und nordamerikanischen Raum. Inzwischen sind aber die synchronen Zugänge zur Bibel auch bei uns angekommen und erhielten durch das Buch «Jesus von Nazareth» von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. in diesem Jahr eine grössere Öffentlichkeit. Der Papst ordnet seine Herangehensweise an die Jesusgestalt selbst in den Kontext der «kanonischen Bibelexegese» ein, d. h. also in die Form des synchronen Umgangs mit der Bibel, die sich auf die Texte im definierten Kanon einer Glaubensgemeinschaft bezieht. Diese Texte haben durch ihre Aufnahme in den Kanon innerhalb der Glaubensgemeinschaft einen verbindlichen und identitätsstiftenden Charakter angenommen. Innerhalb des Kanons führen sie mit anderen kanonischen Texten ein Gespräch über das Verbindende und Identitätsstiftende. Die Tradition, die die Texte auslegt, führt dieses Gespräch fort.

Ich will die Bemerkungen zu den aktuellen Umbrüchen in der Exegese hier nicht weiter vertiefen. In den Publikationen des Katholischen Bibelwerks werden die aktuellen Entwicklungen verfolgt und für ein breites Publikum nachvollziehbar vermittelt. Am Ende dieses Artikels wird auf diese Publikationen hingewiesen.

Mt 1,1 und Genesis

Das jetzt beginnende Lesejahr bietet eine besondere Gelegenheit, die Umbrüche in der Exegese nachzuvollziehen und für die eigene pastorale Praxis fruchtbar zu machen. Denn das Matthäusevangelium, das im Zentrum der Leseordnung steht, ist durchgehend und wesentlich geprägt von innerbiblischen Bezügen. Es ist über eine Vielzahl von Zitaten und Verweisen intertextuell verbunden und bietet sich von daher ganz besonders für eine synchrone Auslegung an. Der Evangelist erweist sich als streitbarer Schrift-

gelehrter, sein Evangelium ist Ausdruck eines intensiven Gesprächs zwischen verschiedenen biblischen Traditionen und ihrer aktuellen Auslegung auf den Glauben an Jesus Christus hin. Nach diesen intertextuellen Verweisen muss man im Matthäusevangelium gar nicht lange suchen. Bereits die allerersten Worte, mit denen es beginnt, sind ein solcher Verweis. Das Evangelium beginnt im griechischen Original mit den Worten «biblos geneleos». Es beginnt als ein Buch der Ursprünge, ein Buch der Anfänge. Die Einheitsübersetzung übersetzt den Ausdruck biblos geneleos mit «Stammbaum» – genau wie die Neue Zürcher Bibel. Die Grundbedeutung von biblos, Buch, geht so verloren, von dem ja die Bibel ihren Namen hat. Die Bibel ist biblos, Buch, ein Buch der Bücher, das Buch der Bücher. Die Lutherübersetzung und die Bibel in gerechter Sprache machen es einfacher, diesen Bezug herzustellen. Sie übersetzen mit «Buch von der Geschichte...» bzw. «Buch vom Ursprung». Die Formulierung biblos geneleos in Mt 1,1 erinnert natürlich direkt an ein biblisches Buch, an das biblische Anfangsbuch, das Buch Genesis, das erste Buch der Bibel. Auch diesen Bezug zu erkennen wird durch die Übersetzung «Stammbaum» erschwert. Die Formulierung biblos geneleos taucht im Buch Genesis wörtlich auf. In Gen 2,4a, dem Vers, mit dem die zweite Schöpfungserzählung der Bibel beginnt, heisst es in der Einheitsübersetzung: «Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden.» Dieser Text, der ursprünglich

auf Hebräisch entstand, wurde im 2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung von jüdischen Schriftgelehrten ins Griechische übersetzt. In dieser Übersetzung, der Septuaginta, steht an dieser Stelle genau die gleiche Formulierung wie zu Beginn des Matthäusevangeliums: biblos geneleos, das Buch der Ursprünge.

Matthäus und das Erste Testament

Matthäus, der selbst ein Schriftgelehrter war und der griechisch schrieb, kannte die Septuaginta sehr gut. Es ist ganz sicher kein Zufall, dass er sein Werk mit diesen Worten beginnt. Es ist ein Zitat, ein Verweis, ein deutlicher Hinweis und dieser Hinweis sagt: Liebe Leserin, lieber Leser, dies alles, vom Anfang des Buches Genesis an, von den Anfängen der Geschichte Gottes mit den Menschen, von den Ursprüngen des Glaubens an diesen Gott, dies alles setze ich bei meiner Geschichte voraus. Dies alles steht hinter der Geschichte, die ich jetzt zu erzählen anfangen. Die neue Geschichte ist die Fortsetzung einer Uralten. Sie ist eine Weiterführung des Vorhergehenden, kein Bruch damit. Die Geschichte von Jesus Christus, die ich jetzt zu erzählen beginne, nimmt den roten Faden auf, der mit der Schöpfungsgeschichte von Himmel und Erde beginnt und webt diesen Faden weiter. Es ist die eine, durchgehende Geschichte vom Gott, der Raum für das Leben schafft und die Mächte des Chaos und des Todes überwindet. Bettina Wellmann bezeichnet Mt 1 als «Vorspann einer Fortsetzungsgeschichte»¹. Die Geschichte vom Gott des Lebens geht mit der

LESEJAHR A

¹ Bettina Wellmann: Lies mich! Bibel lesen als Gespräch mit dem Text. Bibel heute 162 2/2005, zum Thema Bibel lesen – auf welche Weise?, S. 9.

Weitere Publikationen des Katholischen Bibelwerks...

Zum Matthäusevangelium:

- Das Evangelium nach Matthäus. Bibel heute 146, 2/2001.
- Die Sterndeuter aus dem Osten. Bibel heute 152, 4/2002.
- Matthäus entdecken. Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel., 1995.
- Die Evangelien als Erzählwerke. Bibel und Kirche 3/2007.
- Dorothea Schwarzbauer-Haupt / Franz Kogler: Die Ahnfrauen Jesu. Tamar – Rahab – Rut – Bateseba, 2006.

Zu den neuen Ansätzen in der Exegese:

In der Zeitschrift Bibel und Kirche ist eine Reihe unter dem Titel «Die Bibel unter neuen Blickwinkeln» gestartet worden. Sie umfasst bisher folgende Publikationen und wird weiterhin fortgesetzt:

- Ulrich Berges: Synchronie und Diachronie. Zur Methodenvielfalt in der Exegese. Bibel und Kirche 4/2007, zum Thema Exodus: S. 249–252.
- Georg Steins: Der Kanon ist der erste Kontext. Oder: Zurück an den Anfang. Bibel und Kirche, 2/2007, zum Thema Gottes Reich: S. 116–121.
- Werner Kahl: Die Bibel unter neuen Blickwinkel. Exegetische Forschung im Umbruch. Bibel und Kirche 3/2006, zum Thema Frieden: S. 166–170.
- Bettina Wellmann: Texte zum Stolpern. Rabbinische und patristische Bibellektüre im Vergleich. Bibel und Kirche 4/2006, zum Thema Jesaja: S. 235–239.

Das Heft 162 von Bibel heute (2/2005) unter dem Titel «Bibel lesen – auf welche Weise?» widmet sich ausführlich den neuen Entwicklungen in der Exegese und macht sie anhand ausgewählter Bibelauslegungen anschaulich und für die eigene Praxis einsetzbar. Eine Ausgabe der Zeitschriften Bibel heute und Bibel und Kirche kostet Fr. 10.– plus Versandkosten. Ein Abonnement mit 4 Ausgaben pro Jahr kostet Fr. 40.–.

Bezugsadresse: Bibelpastorale Arbeitsstelle BPA, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 044 205 99 60, E-Mail info@bibelwerk.ch, Shop unter www.bibelwerk.ch.

Die Kursunterlagen «Bibel einfach lesen – Eine Einführung in die Bibel und das Bibellesen in vier Einheiten» stellen in der 4. Kursinheit verschiedene Zugänge zur Bibel vor. Dabei wird in diachrone und synchrone, sowie in leserinnen- und leserorientierte Methoden eingeführt. Die verschiedenen «Scheinwerfer auf die Bibel» werden anhand einer Bibelarbeit zum Psalm 23 exemplarisch erprobt. Die Kursunterlagen (inkl. 40 Farbfolien für die Kursgestaltung) sind zum Preis von 78 Franken bei der BPA erhältlich.

Mit der neuen Bibelpastoralen Datenbank auf unserer Homepage unter dem Bereich «Wir beraten und informieren» können Sie in den Publikationen des Bibelwerks zielgenau nach dem suchen, was Sie für Ihre Arbeit brauchen.

Geschichte von Jesus Christus weiter. Wer die Fortsetzung ohne Kenntnis der Anfänge, der Ursprünge und der vorausliegenden Geschichte liest, wird sie kaum verstehen können. Er wird nur Bruchstücke und Wesentliches vielleicht falsch verstehen. Das ist leider im Laufe des Christentums sehr oft geschehen. Die jüdische Bibel, die Heilige Schrift Jesu und des Matthäus wurde als Altes Testament oft als veraltet verstanden, als überholt und überwunden. Immer mehr ging vergessen, was Matthäus noch wusste und an den Anfang seines Evangeliums stellt. Die neue Geschichte ist die Vergegenwärtigung der uralten: Jetzt ereignet sich wieder neu, was seit alters her gehofft, geglaubt und erfahren wurde: Gott ist mitten unter uns. Der intertextuelle Bezug in den ersten beiden Worten führt also mitten ins Evangelium hinein.

Mt 1,1–17 und Exodus

Das biblos geneleos des Matthäus erzählt dann die Ursprungs- und Abstammungsgeschichte Jesu. Über dreimal 14 Generationen hinweg gelangt es von Abraham bis Jesus. Die intertextuellen Bezüge dieser vielen Namen liegen auf der Hand. Bekannte biblische Namen rufen deren Geschichten wach, die Genealogie selbst verweist auf Genealogien im Buch Rut (4,8–12) und in den Chronikbüchern (1 Chr 1–3 und 3,5–16). Dem eigentlichen Stammbaum vorangestellt wird Jesus als Sohn Davids und Sohn Abrahams bezeichnet. Damit wird Jesus mit den Hauptträgern biblischer und messianischer Verheissungen verbunden. Immer wieder sind die fünf Frauen, Tamar, Rahab, Rut, die Frau des Urija und Maria, in der ansonsten ausschliesslich von Männern bevölkerten Abstammungslinie aufgefallen. Die Bedeutung der alttestamentlichen Frauengestalten im Stammbaum Jesu ist zuletzt in einer Publikation des Katholischen Bibelwerks dargestellt worden. Unter dem Titel «Die Ahnfrauen Jesu» haben Dorothea Schwarzbauer-Haupt und Franz Kogler vom Katholischen Bibelwerk Linz ein Materialheft mit Gottesdienstvorschlägen herausgegeben, das bei der Bibelpastoralen Arbeitsstelle erhältlich ist (Adresse am Ende des Artikels). Die Kleinschrift setzt die Reihe «Frauen in der Bibel» fort. Neben allgemeinen Informationen zum Stammbaum Jesu nach Matthäus und zu den einzelnen Frauen werden Gottesdienstvorschläge für Erwachsene und Kinder angeboten, sowie ein Ritual und Bibelarbeiten.

Zahlen mit intertextueller Bedeutung

Selbst die Zahlen am Anfang des Matthäusevangeliums haben eine intertextuelle Bedeutung. Viele biblische Genealogien sind nach bestimmten Zahlenwerten gestaltet, etwa die 10 Nachkommen Adams, Noahs und Abrahams (Gen 5; 10; 11,10–26) oder die siebenmal 10 Nachkommen Judas und Benja-

mins (1 Chr 2,3–35; 8,1–28). Die Unterteilung des Stammbaumes in Abschnitte von 14 Generationen bei Matthäus verweist vermutlich auf David. Es ist ja ein besonderes Anliegen des Matthäusevangeliums, Jesus als «Sohn Davids» zu kennzeichnen, ihn also mit der davidischen Nachkommenschaft zu verbinden. Im Hebräischen tragen die Buchstaben, d. h. die Konsonanten, gleichzeitig auch Zahlenwerte. Die Zahlenwerte des Konsonanten des Namens David, dwd, 4,6,4, ergeben zusammen 14. Auch die Zahl 14 ist also ein intertextueller Bezug. Auf einen weiteren Bezug einer Zahl aus Mt 1 zu zentralen biblischen Texten und Motiven hat Christoph Dohmen in der neuen Ausgabe der Zeitschrift Bibel und Kirche zum Thema «Exodus» hingewiesen: die Zahl 42, die Gesamtzahl der Generationen von Abraham bis Jesus. Nach Christoph Dohmen verweist diese Zahl auf die Wüstenwanderung des Volkes Israel. Num 33 zählt die Wegstrecken und Stationen dieser Wanderung auf. Zwischen dem Auszugsort Ägypten und dem Ziel, der Grenze des verheissenen Landes, werden insgesamt 42 Stationen erwähnt. Die Auflistung hat eine Besonderheit. Nur hier wird ausdrücklich ein Befehl Gottes an Moses erwähnt, diese Stationen in einer Liste zu erfassen und aufzuschreiben (Num 33,2). «Eine Liste, die festhält, dass das Volk Israel nicht ins Ungewisse geflohen ist und dass der «Exodus» trotz aller Irritationen, Gefährdungen und auch Höhepunkte (Sinai) ein einziges Ziel hat: das Land zu erreichen, in das Abraham nach Gottes Geheiss aufgebrochen war, weil Gott es ihm und seinen Nachkommen geben wollte.»² Die Parallelität zum Anfang des Matthäusevangeliums liegt auf der Hand. Matthäus schreibt die 42 Generationen auf, die den 42 Wegstrecken durch die Wüste entsprechen. Wie damals führt der Weg über Irritationen, Gefährdungen und Höhepunkte zum eigentlichen Ziel. Christoph Dohmen folgert aus diesem intertextuellen Bezug bei Matthäus: «Der Anfang der Geschichte der Christen beginnt also nicht vage mit Abraham als Stammvater. Wir Christen stehen vielmehr am Ende und zugleich am Anfang eines Weges, und zwar immer, in jeder Generation, und bei jedem Weihnachtsfest, wenn wir Christen den Anfang der Geschichte Jesu Christi erinnern – genau wie die Juden am Seder-Abend des Pesach-Festes, den Exodus erinnern und dabei ein jeder verpflichtet ist, sich so zu betrachten, als sei er selbst aus Ägypten ausgezogen.»³

Ich ende mit dem synchronen Blick auf das Matthäusevangelium bei Vers 17 – im Bewusstsein, diese Verse noch lange nicht ausgeschöpft zu haben. Gut, dass die Leseordnung jetzt ein Jahr lang Anregungen gibt, intertextuelle Bezüge in den 28 Kapiteln des Matthäusevangeliums zu entdecken. Ich hoffe, dass Ihnen die Publikationen des Bibelwerks dabei behilflich sind.

Peter Zürn

² Christoph Dohmen: *Leben im Aufbruch. Exodus. Einem zentralen biblischen Motiv auf der Spur*, in: *Bibel und Kirche* 4/2007, 206.

³ Ebd. 209.

Ranftreffen gehört immer noch für viele Jugendliche zur Adventszeit

Georges Scherrer über die 30-jährige Veranstaltung und ihren Fortbestand

Zürich/Luzern. – Einst besuchten bis zu 4.000 Jugendliche das Ranfttreffen am Wirkungsort des Schweizer Nationalheiligen Bruder Klaus in Flüeli-Ranft OW. Vergangenes Jahr nahmen noch 800 am Treffen teil, das dieses Jahr zum 30. Mal durchgeführt wird. Kipa hat zwei Verantwortliche für katholische Jugendarbeit über den Fortbestand des vorweihnächtlichen Jugendereignisses befragt.

Das Treffen im Ranft sei immer noch die grösste, regelmässig stattfindende nächtliche Sternwanderung für Jugendliche und junge Erwachsene der Schweiz, präzisiert Johannes Rösch, Bundespräses Blauring.

Die Kinder- und Jugendverbände Blauring & Jungwacht organisieren jeweils das Ranfttreffen. Für viele Jugendliche und junge Erwachsene gehöre das Ranfttreffen nach wie vor zum festen Bestandteil von Advent und Weihnachten, betont Rösch.

Den "markanten Rückgang" der Teilnehmerszahlen führt er auf verschiedene Gründe zurück. Nachdem das Treffen vor zehn Jahren von der Jungen Gemeinde, einer 1996 aufgelösten katholischen Jugendorganisation, an Blauring & Jungwacht übergang, veränderte sich mit den Jahren das Altersspektrum der Teilnehmenden. Zunehmend wurde das Ranfttreffen als katechetisches Angebot im Oberstufenbereich betrachtet. Es nahmen manchmal ganze Schulklassen teil. Hin und wieder waren 12-Jährige beim Treffen dabei.

Altersgerecht organisieren

Die Bedürfnisse und die Ansprüche an ein Treffen sind jedoch bei 12-Jährigen und 18-Jährigen sehr unterschiedlich, unterstreicht Rösch. Weil die verschiedenen Bedürfnisse schlecht im gleichen Treffen abgedeckt werden

konnten, entschied sich die mehrheitlich ehrenamtliche Treffenleitung in Rücksprache mit dem Jugendbischof, die Alterslimite von 16 Jahren wieder konsequent durchzusetzen. Dies führte dazu, dass beispielsweise der Kanton Graubünden mit "Nightfever 4 teens" ein eigenes ranftreffen-ähnliches Angebot für jüngere Jugendliche auf die Beine stellte.

Ein weiterer Grund, der für den Rückgang der Teilnehmerszahlen häufig genannt werde, sei die unweatherbedingte zeitweise Sperrung der Ranftschlucht. Der Feierplatz im Flüeli



Stimmungsbild vom Ranfttreffen 2004.

biete bei weitem nicht die Atmosphäre der Ranftschlucht, so Rösch.

Veränderte Ansprüche

Dorothee Foitzik Eschmann, Co-Leiterin der Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit in Zürich, bemerkt, dass sich in den vergangenen dreissig Jahren nicht nur die Lebensumstände der primären Zielgruppe, der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab 16 Jahren, stark verändert haben, sondern auch die Formate religiöser Veranstaltungen besonders im Jugendbereich.

Zur Zeit der Entstehung des Ranfttreffen war die Anlage der Veranstaltung mit der Wanderung durch die Nacht, mit den Ateliers und der

Editorial

In Bewegung. – Wie soll das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Zukunft aussehen? Darüber muss jetzt wohl in der Schweiz vertieft nachgedacht werden. Anlass dazu besteht seit aus zwei Gründen.

Erster Grund: Mit seiner harschen Ablehnung des vom Baselbieter Kantonsgericht gesprochenen Urteils im Fall Röschenz hat Bischof Kurt Koch einen Stein ins Rollen gebracht, der so schnell nicht wieder zum Stillstand kommen dürfte. Denn seine nicht in allen Teilen nachvollziehbare Schelte legt den Finger auf einen wunden Punkt im Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Und der lautet: Welches Recht soll wie zum Tragen kommen, wenn, wie im Konfliktfall Röschenz, Kirchenrecht und staatliches Recht nebeneinander stehen?

Einen zweiten Grund, sich vertieft mit der Beziehung Kirche-Staat zu befassen, hat das Bundesgericht geliefert (in dieser Ausgabe). Neu gilt nämlich: Gläubige können aus der staatskirchenrechtlichen Organisation – der Kirchgemeinde – austreten, ohne sich, wie bisher gefordert, gleichzeitig von der katholischen Konfession loszusagen. Droht den Kirchen jetzt ein fröhliches Trittbrettfahren – keine Kirchensteuern mehr bezahlen und bei Bedarf dennoch die (Gratis-) Dienste der Kirche beanspruchen?

Josef Bossart

Das Zitat

Seit 2008 Jahren. – "Bei den Menschen sind wir Kirchen seit 2008 Jahren am Ball. Wir können also mit unserer Erfahrung mithelfen, dass die Euro 08 nicht nur ein gelungenes sportliches Gegeneinander, sondern auch ein gelungenes menschliches Miteinander wird."

Thomas Wipf, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, am 19. November in Basel vor den Medien. Die Kirchen wollen an der Fussball-Euro Fans und Spieler begleiten und ihnen zu einem "Fest der Begegnung" verhelfen. (kipa)

Begegnung in Gruppen sowie der grossen gottesdienstlichen Feier der Ranftschlucht innovativ. Im Laufe der Jahre sind neue jugendästhetische Ausdrucksformen hinzugekommen, beispielsweise die Konzerte. Neben Besinnung und Meditation sind "Action" und "Fun" als mögliche Wege der Glaubenserfahrung getreten.

Ranftreffen als Modell

Die kirchliche Jugendarbeiterin weist darauf hin, dass Elemente, die sich am Ranfttreffen bewährt haben, zum Teil auch bei Bistumsjugendtreffen eingesetzt werden. Foitzik führt unter anderem Ateliers, Begegnung in Gruppen und zentraler Gottesdienst an.

Die Bistumsjugendtreffen ihrerseits verfolgten die Zielsetzung, Jugendlichen eines bestimmten territorial begrenzten Gebietes die Begegnung untereinander, mit verschiedenen Akteuren kirchlicher Jugendarbeit und der Bistumsleitung zu ermöglichen. Bistumsjugendtreffen, Taizé-Treffen, wie jenes zum Jahresende in Genf, oder Veranstaltungen wie "Nightfever 4 teens" bezeichnet Foitzik nicht als Konkurrenz zum Ranfttreffen, sondern als Bereicherung.

Neue Formen von Jugendtreffen

Sie weist des weiteren darauf hin, dass in der Landschaft der katholischen Jugendtreffen seit rund zehn Jahren eine Pluralisierung der Ansätze stattgefunden habe. So folgen verschiedene katholische Jugendtreffen eher dem Konzept der Neuevangelisierung, wie sie in der Amtszeit von Papst Johannes Paul II. angestossen worden ist.

Darunter sind die sprachregionalen Weltjugendtage in der vorösterlichen Zeit, die Treffen einzelner Bewegungen ("Movimenti") oder die Treffen, welche federführend von den Klöstern unter Freiwilligen-Mitarbeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragen sind.

Jugendgemässe Zugänge

Gemeinsam ist den Treffen, so Foitzik, dass die Akteure und Akteurinnen Jugendliche und junge

Erwachsene mit ihren Fragen ernst nehmen und ihnen jugendgemässe Zugänge zum Glauben eröffnen wollen. Sich selbst verstehen die Jugendlichen als Mit-Suchende, als Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter.

Im Vergleich zur Entstehungszeit des Ranfttreffens sei für viele Jugendliche die Teilnahme an einem solchen Treffen nicht eine zusätzliche positive Erfahrung von Kirche ausserhalb der Pfarrgemeinde, sondern die altersspezifische Form des Erlebens von Kirche-Sein.

Dorothee Foitzik geht davon aus, dass die Mehrheit der Teilnehmenden das Mitleben und Mitfeiern am Treffen von sich aus nicht als eine Erfahrung von und mit Kirche deuten. Der Zeitpunkt kurz vor Weihnachten verweise auf die zentrale christliche Glaubenaussage von der Menschwerdung Gottes, und diese sei nicht nur für die kirchliche Jugendarbeit wichtig.

Ob die neu entstandenen Bistumsjugendtreffen eine Konkurrenz darstellen, ist schwierig zu beurteilen, meint Bundespräsident Johannes Rösch. Im Rahmen eines Forums pfarreilich orientierter Jugendarbeit zum Thema "Jugendtreffen" unter den aktuellen Bedingungen, geplant Anfang 2008, soll die Situation analysiert und beurteilt werden.

Und auch Dorothee Foitzik sieht die Möglichkeit einer Umbesinnung. Ein Jubiläum ist immer auch Anlass zum Innehalten und zur Rückschau, vielleicht auch zu Neuakzentuierung, erklärt sie gegenüber Kipa.

Am angesagten Forum sollen Vertreter von Blauring & Jungwacht, des Verbands katholischer PfadfinderInnen, des Vereins Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen, der Deutschschweizer Arbeitsgemeinschaft für MinistrantInnenpastoral und der Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit teilnehmen. Es sollen zudem weitere Veranstalterinnen und Veranstalter von katholischen Jugendtreffen beigezogen werden. (kipa)

"Was zu feiern!"

Unter dem Motto "Was zu feiern!" findet in der Nacht zum 23. Dezember das 30. Ranfttreffen statt. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit der Frage: "Was feiern wir eigentlich an Weihnachten?" Höhepunkt des Treffens ist wie üblich der nächtliche Wortgottesdienst um 2.30 Uhr in der Ranftschlucht inmitten eines Kerzenmeeres.

www.ranfttreffen.ch (kipa)

Eine je eigene Ausprägung

Die verschiedenen katholischen Jugendtreffen müssen je eine eigene Ausprägung haben, dann kommen sie sich nicht in die Quere, meint der Schweizer Jugendbischof Denis Theurillat gegenüber Kipa. Das Ranfttreffen ist in seinen Augen eine Gelegenheit für Jugendliche, untereinander Geschwisterlichkeit und Freundschaft zu erleben; dabei könne der eigene Glaube wachsen. (kipa)

Klaus Vischer. – Der Fall Röschenz dürfe nicht zum Anlass eines Bruches zwischen Kirche und Staat werden, mahnte der Solothurner Regierungsrat am 16. November in einem Interview. Damit das Spannungsverhältnis zwischen Staat und Kirche ausgehalten werden könne, brauche es die Bereitschaft beider Seiten, aufeinander zuzugehen, aber auch den Mut, bei Auseinandersetzungen pragmatisch zu entscheiden. (kipa)

Ulrich Luz. – Der reformierte Theologe und emeritierte Professor am Lehrstuhl für Neues Testament an der Universität Bern ist von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet worden. Er habe die befreiende Botschaft des Neuen Testaments in der Sprache des heutigen Menschen weit über die Schweiz hinaus verbreitet, hiess es am 15. November bei der Laudatio. (kipa)

Max Kuchler. – Für seinen Studienreiseführer zu Jerusalem, der die Frucht einer über 15-jährigen Forschungstätigkeit darstellt, ist der Freiburger Neutestamentler und derzeitige Dekan der Theologischen Fakultät am 15. November in Freiburg mit dem "Preis von Franz Josef II. von Liechtenstein" ausgezeichnet worden. Der mit 10.000 Franken dotierte Preis wird alle zwei Jahre von der Universität Freiburg verliehen. (kipa)

Daniel Kosch. – Der Fall Röschenz sei kein gutes Beispiel, um die Trennung von Kirche und Staat zu diskutieren, sagte der Generalsekretär der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz am 14. November in einem Interview; er hätte sich gewünscht, dass man eine pragmatische Lösung anstrebt und danach präventiv die Lehren für die Zukunft zieht. Finanziell wären die Konsequenzen einer Trennung enorm, sagte er weiter. (kipa)

Adrian Loretan. – Er teile die Auffassung von Bischof Kurt Koch, dass das Verhältnis von Kirche und Staat vordringlich geregelt werden müsse, meinte der Luzerner Kirchenrechtler am 17. November in einem Interview. Nötig sei jetzt eine interdisziplinäre wissenschaftliche Aufarbeitung in Theologie und Rechtswissenschaft. (kipa)

Die knirschende Notbremse

Urteil im Fall Röschenz: Bischof Kurt Koch äusserte sich in Interviews

Zürich/Solothurn. – Er habe im Zusammenhang mit dem Fall Röschenz nie gesagt, "die staatliche Rechtsordnung sei für die Kirche ohne Belang", erklärte der Basler Bischof Kurt Koch in einem Interview mit der "NZZ am Sonntag" vom 18. November: "Natürlich ist sie von Belang!"

Letztlich gehe es nur um die Frage, "ob der Staat letztgültig über die Sendung eines Priesters befinden" könne. In seinen Augen sei das eine innerkirchliche Angelegenheit, und deshalb habe er beim Urteil des Kantonsgerichts im Fall Röschenz die "Notbremse" ziehen müssen.

Verhängnisvoller Präzedenzfall

Beim Entscheid des Baselbieter Kantonsgerichtes im Fall Röschenz vom 5. September 2007 handle es sich um einen "verhängnisvollen Präzedenzfall", und deshalb sei er gezwungen gewesen, die "Notbremse" zu ziehen – "und wenn man die Notbremse zieht, knirscht es halt." Koch spielte damit auch auf die Tatsache an, dass seine Stellungnahme grosses Aufsehen erregt hatte. In einer am 12. November veröffentlichten sechsseitigen Stellungnahme hat der Basler Bischof, derzeit auch Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, das Urteil im Fall Röschenz scharf zurückgewiesen und begründet, weshalb er dieses nicht anerkennt.

Gesetzgeber ist gefordert

In Kochs Augen besteht das Hauptproblem darin, dass das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nicht ausreichend geregelt ist, "und nun ein zufälliger Gerichtsentscheid als definitive Lösung angesehen wird", sagte er im Interview.

Weil im Konfliktfall in der Schweiz mit dem Kirchenrecht und dem staatlichen Recht zwei Rechtsordnungen nebeneinander stünden, sei so nicht geklärt, "welches Recht wie zum Tragen kommt". Da brauche es eine Klärung durch den Gesetzgeber. Koch: "Es braucht klare Regeln zwischen Kirche und Landeskirche, wie im Konfliktfall vorzugehen ist."

Es braucht ein Umdenken

Koch präzisierte ferner, dass er sich in seiner Stellungnahme zum Gerichtsurteil nicht zu Gunsten einer Trennung von Kirche und Staat geäussert habe, sondern ein Umdenken angemahnt habe: "Wenn das Schule macht, dass die

staatskirchenrechtlichen Gefässe missbraucht werden, wenn sie sich verselbständigen und gegen die Kirche richten, dann bleibt der Kirche keine andere Möglichkeit als für eine Trennung von Kirche und Staat einzustehen."

Mehrmals an Rücktritt gedacht

Er habe im Zusammenhang mit dem Fall Röschenz mehrmals daran gedacht, als Bischof zurückzutreten, bekannte Kurt Koch in einem Interview mit der



Bischof Kurt Koch: "Ich gehe lieber bei schönem Wetter."

Zeitung "Sonntag" vom 18. November. Einen Rücktritt würde er allerdings als "feige erachten, gegenüber den Leuten im Bistum, die diese Sache sehr stark betrifft, die in der Öffentlichkeit aber keine Stimme haben".

Es sei nämlich eine "völlig falsche Wahrnehmung der Realität", wenn man so tue, als stünde "die ganze Basis der katholischen Kirche hinter Röschenz". Zudem würde sein Rücktritt nichts lösen, "die Probleme bleiben." Er wolle seinem Nachfolger jedoch keine derartige "Hypothek" hinterlassen: "Ich gehe lieber bei schönem Wetter." Und anders als oft kolportiert, handle es sich nicht um einen privaten Konflikt zwischen ihm und dem Priester Franz Sabo.

Fehler gemacht

Im Fall Sabo habe er einen Fehler gemacht, räumte der Basler Bischof ein: "Im Februar 2005 habe ich Herrn Sabo bewusst nicht persönlich mitgeteilt, dass es auf den Missio-Entzug hingeht. Ich habe einen Bischofsvikar gesandt – weil ich davon ausgegangen bin, dass ein Priester in einer solchen Situation sofort zum Telefon greift, den Bischof anruft und sagt: Können wir noch einmal über alles reden. Aber Herr Sabo ist stattdessen zwei Tage später an die Medien gegangen, und damit ist alles eskaliert. Ich hatte mir damals zu viel von Herrn Sabo erhofft."

(kipa / Bild: Jürg Meienberg)

Gebetstreffen. – Rund 1.600 Personen haben am Wochenende in Freiburg am 18. Westschweizer Gebetstreffen "Prier Témoigner" (Beten und Zeugnis ablegen) teilgenommen; Teil des Treffens war eine Prozession im Fackelschein, die in eine Gebetsnacht mit Anbetung und Gelegenheit zur Beichte mündete. Zu den Gästen des Treffens, 2007 dem Thema Familie gewidmet, gehörte der Schweizer Kardinal Georges Cottier. (kipa)

Todessymptom. – Papst Benedikt XVI. hat sich entschieden gegen die Ausgrenzung alter und kranker Menschen gewandt und jede Form von Euthanasie verurteilt. Der Trend dazu sei "eines der alarmierendsten Symptome der Kultur des Todes, die vor allem in den Wohlstandsgesellschaften um sich greift", sagte er am 18. November. (kipa)

Auf die Strasse. – Mexikos Bischofskonferenz hat die Priester aufgefordert, auch auf den Strassen zu missionieren. Die Kirche müsse über ihre "Stammkundschaft" hinausgehen und "überall hingehen und den direkten Kontakt mit den Haushalten suchen". (kipa)

Religionsfreiheit. – Das Europaparlament mahnt zur weltweiten Einhaltung der Religionsfreiheit. Besorgt äussert es sich in einer Erklärung über weltweite Berichte von Einschränkungen von Religionsfreiheit, religiöser Diskriminierung sowie Gewalt, Morden und Festnahmen aus religiösen Gründen. (kipa)

Fortschritte. – Katholische Kirche und Orthodoxie sind im Dialog um den umstrittenen Papst-Primat einen wichtigen Schritt weitergekommen. Erstmals bestätigten die seit 1054 getrennten Kirchen in einem gemeinsamen Experten-Dokument, dass es nach der Tradition der Kirche auch auf Universalebene eine Vorrangstellung eines "Ersten" gebe, wie sie während des ersten Jahrtausends der Bischof von Rom innehatte. (kipa)

"Kirche in der City". – In St. Gallen denkt eine ökumenische Arbeitsgruppe darüber nach, wie die Kirchen vermehrt im öffentlichen Raum sichtbar werden könnten. Es sollen neue Angebote im Alltagstrott und an bester Passantenlage entstehen. (kipa)



Frau Justitia. – Zusammen mit einem Bericht und einem Kommentar über die Stellungnahme des Basler Bischofs Kurt Koch zum Urteil des Baselbieter Kantonsgerichtes – und also von Frau Justitia – im Fall Röschenz publizierte der "Tages-Anzeiger" (Zürich) am 13. November diese Karikatur von Schaad auf seiner Frontseite. (kipa)

Nicht in Frage gestellt

Solothurn. – Das Verhältnis Kirche–Staat werde durch das Kantonsgerichtsurteil im Fall Röschenz nicht in Frage gestellt. Dies betonte Walter Straumann, Präsident der Basler Diözesankonferenz, in der "Sonntags-Zeitung" vom 18. November.

Der Fall Röschenz sei ein Einzelfall, der für das bisher funktionierende Verhältnis von Kirche und Staat "total überbewertet" werde und kein Anlass sei, dieses Verhältnis grundsätzlich in Frage zu stellen, mahnte Straumann. Darüber seien sich alle zehn Basler Bistumskantone einig. Eine Dramatisierung des Falles wäre in seinen Augen "fatal". – Straumann, Alt-Oberrichter und Mitglied der Solothurner Kantonsregierung, präsidiert die Diözesankonferenz. Diese hat bei Bischofswahlen im Bistum Basel ein Vetorecht. (kipa)

25. November. – Der Schweizer Erzbischof Jean-Claude Pénisset (68), neuer Papst-Botschafter in Deutschland, stellt sich in Berlin Deutschlands Katholiken vor. Er war bisher Apostolischer Nuntius in Rumänien. (kipa)

2. Dezember. – Nicolas Betticher, Pressesprecher der Diözese Lausanne-Genf-Freiburg, wird um 15 Uhr in der Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg von Bischof Bernard Genoud zum Priester geweiht und als neuer Official (Gerichtsvikar) der Diözese eingesetzt. Sein Amt als Official tritt Betticher am 1. Januar 2008 an; er bleibt Pressesprecher der Diözese. (kipa)

9. Dezember. – Eine Gedenkstunde für alle verstorbenen Kinder findet zum vierten Mal in der Offenen Kirche Elisabethen in Basel statt (17 Uhr). Eingeladen sind Menschen, die um ein Kind trauern. (kipa)

2008. – Papst Benedikt XVI. wird im nächsten Jahr den französischen Wallfahrtsort Lourdes besuchen. Anlass der Reise sind die 150-Jahr-Feiern der Marienerscheinungen. Der genaue Zeitpunkt des Papst-Besuches steht indessen noch nicht fest. (kipa)

Kirchenaustritt auch ohne Glaubensabkehr

Das schweizerische Bundesgericht hat seine bisherige Praxis geändert

Lausanne. – Die katholischen Landeskirchen können von ihren Mitgliedern für einen Kirchenaustritt nicht verlangen, dass sie der römisch-katholischen Konfession abschwören. Das Bundesgericht hat seine Praxis anlässlich der öffentlichen Beratung vom 16. November zum sogenannten "Teilaustritt" geändert.

Das Bundesgericht hatte den Fall einer Frau zu beurteilen, die ihren Austritt aus der katholischen Kirchgemeinde Luzern erklärt hatte. Die Kirchgemeinde akzeptierte diesen "Teilaustritt" nicht. Erforderlich sei vielmehr die Erklärung, nicht mehr der römisch-katholischen Konfession anzugehören.

Sie verweigerte der Frau deshalb die Austrittsbestätigung, was vom kantonalen Synodrat bestätigt wurde. Das Bundesgericht hat die Beschwerde der Frau nun zwar ebenfalls abgewiesen, da sie ihren Willen zum Austritt aus der katholischen Landeskirche Luzern nicht klar genug geäußert habe.

Landeskirche ist nicht Weltkirche

Indessen haben die Lausanner Richter klargestellt, dass für einen Austritt nicht die Erklärung abverlangt werden darf, nicht mehr der römisch-katholischen Konfession anzugehören. Dies verletze die Glaubens- und Gewissensfreiheit gemäss Artikel 15 der Bundesverfassung. Nach Ansicht der Richtermehrheit muss klar zwischen der Landeskirche und der Weltkirche unterschieden

werden. Erstere sei ein rein staatskirchenrechtliches Konstrukt und nicht Teil der Weltkirche.

Das Abschwören von der Konfession beinhalte eine spirituelle Erklärung und insofern auch einen Austritt aus der Weltkirche, was nach kanonischem Recht im übrigen gar nicht möglich sei. Der Begriff "Teilaustritt" sei deshalb auch unglücklich, da es den "Vollaustritt" nicht gebe.

Aus diesen Gründen müsse die klare Erklärung genügen, aus der Landeskirche austreten zu wollen. Die Frage, ob für ausgetretene Mitglieder weiter Anspruch auf Leistungen der katholischen Kirche bestehe, sei von der Kirche selber zu beantworten.

Die beiden unterlegenen Richter hatten argumentiert, dass nach dem Luzerner System jeder Katholik automatisch Mitglied in der Landeskirche sei. Diese auch in anderen Kantonen bestehende Verknüpfung habe zur Folge, dass nicht nur der Austritt aus der Landeskirche erklärt werden könne.

Mit seiner Entscheidung ist das Bundesgericht auf einen Entscheid zurückgekommen, den es vor erst vier Jahren gefällt hat. Es hatte dabei die Auffassung vertreten, dass ein Austritt aus der Landeskirche nicht möglich sei, wenn sich jemand gleichzeitig zur Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche bekenne. (kipa)

Das Zitat

Exkommunikation. – "So wie sich die Situation präsentiert, muss ich mit der Exkommunikation rechnen."

Der suspendierte Priester **Franz Sabo** gegenüber der "Basler Zeitung" vom 17. November. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Josef Bossart

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,

kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnement:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30

administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),

per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

EUROPÄISCHE PFARRGEMEINDEN

Am 24. Colloquium Europäischer Pfarrgemeinden (CEP), das vom 8. bis 12. Juli 2007 in Porto (Portugal) abgehalten wurde, nahmen 200 Personen aus 18 Ländern teil, davon 20 aus der Schweiz. Sie beschäftigten sich mit der Frage: Wie können Christen die heutige Zeit christlich gestalten und ihrem Auftrag, «Salz der Erde» zu sein, gerecht werden.

In der Schlusserklärung des Colloquiums Europäischer Pfarrgemeinden 2007, die von den Experten Alphonse Borras (Kirchenrechtler, Generalvikar in Lüttich, Belgien), Luca Bressan (Prof. Universität Mailand) und Gaspar Mora (Prof. kath. Universität Barcelona) auf Basis der Ergebnisse aus den Arbeitskreisen erstellt wurde, heisst es u. a.:

«Als Christen sind wir Kirche und Teil der Welt. Christ sein ist Gabe und Aufgabe zugleich, die Welt bewohnbarer zu machen und zu ihrer Vollendung zu führen. Dies erfordert von christlichen Gemeinschaften, Personen und Gruppen drei Haltungen:

- nicht mehr von einer Kirche träumen, die eine Welt für sich ist, sondern sich in Vielfalt und Verschiedenheit in Männern und Frauen repräsentiert.

Unterwegs sein

Mit den Menschen den Weg gehen und zeigen, wo sich Gott als Weggefährte erkennen lässt:

- z. B. bei den Armen bleiben, solidarisch auch mit den «neuen» Armen, den Immigranten sein, die von der Gesellschaft übersehen werden;
- sich für eine Kirche einsetzen, die eine Vielfalt von Diensten entfaltet, um das Evangelium zu verkünden;
- sich, gemäss den jeweiligen Kompetenzen und Verantwortlichkeiten, mit den grossen Fragen der Wirtschaft und der Ökologie im Kontext der Globalisierung auseinandersetzen;
- sich sorgen um das «Wir» in der Kirche, um in übereinstimmender Weise zu sprechen, zu handeln und Zeugnis abzulegen.»

Schlussfolgerung

War das Colloquium nicht eine Art Laboratorium? Ein schönes Beispiel einer Kirche, die unsere Zeit bewohnt in der Sorge um «diese Welt, die Gott liebt». Das Colloquium hat uns die Schwierigkeiten, die Grenzen, aber auch die Energie und die Ressourcen gezeigt, auf dem Weg, den wir mit den Brüdern und Schwestern in Menschlichkeit gehen.

Diese Dynamik des Bewohnens haben wir im Zusammenleben und gemeinsamen Nachdenken während des Colloquiums besser entdecken können. Nun ist es wichtig, uns bereit zu machen, um eine andere, die kommende Zeit zu bewohnen – aus der Dynamik, dass wir um unsere Sendung wissen. Denn auf den Strassen der Welt, im Herzen der Zeit, geht uns der Auferstandene voran» (deutsche Fassung von George van Horick und Christine Sommer).

Das CEP bietet neben Vorträgen und Gruppengesprächen eine ausgezeichnete Plattform zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch unter aufgeschlossenen Christen.

Zum Rahmenprogramm gehören Gottesdienste und Meditationen, auch ein Besuch einer Pfarrei, eine kulturelle Exkursion am Veranstaltungsort, sowie ein Fest der Nationen. Das nächste CEP wird vom 5. bis 9. Juli 2009 in Mons (Belgien) stattfinden. Seelsorgende, seien es haupt-, neben- oder ehrenamtliche Mitarbeitende in den Pfarreien, sind freundlich dazu eingeladen.

Weitere Informationen zu den bisherigen Treffen finden sich unter: <http://www.cep-europa.org>
Paul A. Bühler

Zuhören

Der Welt und der Zeit und damit Gott zuhören, der sich uns im Herzen dieser Welt mitteilt. Zuhören bedeutet die aktive Bereitschaft, von anderen zu lernen, die das Eingeständnis des eigenen Mangels mit einschliesst. Dabei müssen wir

- die Versuchung der Angst überwinden, die uns lähmt, in uns gefangen hält und uns am Zuhören hindert;
- Geduld von jenen lernen, die die Gewissheit haben, dass die Geschichte durch den Geist Gottes zur Vollendung geführt wird;
- uns der Transzendenz öffnen, der Verbundenheit mit Gott durch Gebet, Lob und Dank – zusammen mit allen Heiligen.

Die Zeichen der Zeit erkennen und unterscheiden

Da uns der Geist gegeben ist, können wir die Gegenwart Gottes erkennen und die Spuren, die Gott in der Geschichte der Menschheit schreibt. Dies führt zu der Entdeckung, dass wir alle gemeinsam ein Volk – das Volk Gottes – sind und hilft, folgende Haltungen zu entwickeln:

- uns die Einladung der Konzilsväter, die Zeichen der Zeit zu suchen, zu eigen zu machen;
- in einem freundschaftlichen Dialog das Evangelium zu verkünden, die christliche Erinnerung weiterzutragen, damit der Glaube Wurzeln schlagen kann;
- Kirchen als Netz von Personen und Gemeinschaften zu verstehen, die auf den Geschmack der guten Nachricht gekommen sind;

BERICHT

Diakon Paul A. Bühler ist Gemeindeführer der Pfarrei St. Martin in Zuchwil (SO). Er nahm als Vereinsmitglied von CEP-Schweiz am Colloquium in Porto teil.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Aufruf zum Hochschulsonntag

Verantwortung tragen – Werte leben

Seit bald sechzig Jahren wird auf Grund einer Verpflichtung der Schweizer Bischofskonferenz jedes Jahr am ersten Adventssonntag in den katholischen Kirchen der Schweiz die Kollekte für die Universität Freiburg aufgenommen. Dieses Opfer der Katholiken im ganzen Land hat in den Jahrzehnten, als es noch keine Bundesbeiträge gab, den Ausbau der Universität ermöglicht. Dabei haben alle Fakultäten stets in erheblichem Masse Anteil an diesen Spenden erhalten.

Viele heute in der Seelsorge oder in anderen wichtigen Positionen stehende Frauen und Männer haben ihre Ausbildung in Freiburg erhalten. Die dortige Universität gilt bei Kennern als eine weltoffene, zukunftsorientierte und praxisrelevante Bildungsstätte, an der nicht nur Fachwissen vermittelt, sondern auch sehr viel Gewicht einer in der heutigen Gesellschaft stets wichtiger werdenden Grundausbildung und Persönlichkeitsförderung beigemessen wird. Kulturelle und ökumenische Offenheit sind unter dem Motto «Verantwortung tragen – Werte leben» weitere Merkmale der Universität Freiburg.

Wissenschaft allein bringt uns nicht weiter, wenn sie sich nicht an Werten messen lässt, an Werten, die der menschlichen Gemeinschaft dienen wollen. Immer mehr gilt es, mit dem Leben und den materiellen Gütern der Schöpfung einen verantwortlichen Umgang zu pflegen. Das sind Elemente, denen sich die Freiburger Hochschule in Lehre und Forschung besonders verpflichtet fühlt. Der Beitrag der Universitätskollekte am ersten Adventssonntag erlaubt es, in diesen Bereichen weiterhin aktiv zu sein. Der Opferertrag wird dort eingesetzt, wo andere Quellen nicht zur Verfügung stehen.

Wir Bischöfe danken den Katholikinnen und Katholiken im ganzen Land für ihre Grossherzigkeit und für das bisherige Wohlwollen, das sie mit dem jährlichen Hochschulopfer bekundet haben, und für die Spende, die zu Beginn dieser Adventszeit wieder zusammenkommen wird.

Die Schweizer Bischöfe

Hostienpreise 2008

Vom 22.–25. Oktober 2007 tagte die «Vereinigung der Oberinnen der kontemplativen

Orden der Schweiz» (VOKOS) unter der Leitung der Präsidentin Sr. Christa Wettmer vom Kloster Cazis zu ihrer jährlichen Generalversammlung und Weiterbildung im Haus

der Stille und Begegnung, Bethanien, St. Niklausen. Bei dieser Gelegenheit wurden von den Oberinnen die Hostienpreise neu festgelegt. Viele kontemplative Gemeinschaften leben hauptsächlich von den Einnahmen der Hostienbäckerei. Deshalb danken die VOKOS und die «Union des Contemplatives de Suisse romande» (UCSR) den Pfarreien und Kirchgemeinden für Ihr Verständnis.

BISTUM SITTEN

Bischöfliche Dienste im Jahr 2008

F = Firmung PB = Pastoralbesuch

Januar

So 27. Evionnaz-Outre-Rhône mit und in Vernayaz F Mgr. Joseph Roduit

Februar

So 10. Chalais-Vercorin F GV Bernard Broccard

So 17. Ayent F GV Bernard Broccard

Sa 23. Martigny-Charrat F Mgr. Norbert Brunner

Grimisuat F GV Bernard Broccard

So 24. Savièse F Mgr. Benoît Vouilloz

März

Sa 8. Vex F Mgr. Norbert Brunner

Sa 15. St-Léonard F Mgr. Norbert Brunner

So 16. Hérémente F Mgr. Norbert Brunner

Muraz-Collombey F GV Bernard Broccard

Sa 29. Verbier F Mgr. Norbert Brunner

So 30. Bagnes und Vollèges F Mgr. Norbert Brunner

April

Sa 5. Grengiols F Mgr. Norbert Brunner

Eggerberg F GV Josef Zimmermann

Troistorrents F GV Bernard Broccard

So 6. Siders, Heilig Geist F Mgr. Norbert Brunner

Lalden F GV Josef Zimmermann

Champéry-Val d'Illeiez F Kardinal H. Schwery

Sa 12. Nax-Mase-Vernamiège F Mgr. Norbert Brunner

Visperterminen F GV Josef Zimmermann

Bourg-St-Pierre und Liddes F GV Bernard Broccard

So 13. St-Martin und Evolène F Mgr. Norbert Brunner

Grône-Granges F Kardinal H. Schwery

Sa 19. Sembrancher F Mgr. Norbert Brunner

Herbrigen F GV Josef Zimmermann

Isérables und Riddes F GV Bernard Broccard

So 20. Orsières F Mgr. Norbert Brunner

St. Niklaus F GV Josef Zimmermann

Saxon und Leytron F GV Bernard Broccard

Sa 26. Ried-Mörel F Mgr. Norbert Brunner

Naters F Kardinal H. Schwery

Fully F GV Bernard Broccard

So 27. Mörel und Betten F Mgr. Norbert Brunner

Glis und Brig F Kardinal H. Schwery

Fully und Saillon F GV Bernard Broccard

Mai

Do 1. Simplon-Dorf F Mgr. Norbert Brunner

Sa 3. Bramois F Mgr. Norbert Brunner

Embd F GV Josef Zimmermann

So 4. Törbel F GV Josef Zimmermann

Ab Januar 2008 gelten folgende Preise:
 100 kleine Brothostien (braun oder weiss) Fr. 7.–
 100 Priesterhostien (braun oder weiss ohne Prägung) Fr. 21.–
 100 Priesterhostien (weiss mit Prägung) Fr. 50.–
 (Der höhere Preis für weisse Priesterhostien mit Prägung ergibt sich aus der Tatsache, dass jede Hostie einzeln ausgestochen werden muss.)
 I Konzelebrationshostie Ø 10/12 cm Fr. 2.30
 I Konzelebrationshostie Ø 15 cm Fr. 2.50
 100 glutenfreie kleine Hostien Fr. 25.–
 100 glutenfreie Priesterhostien Fr. 32.–
 (Die glutenfreien Hostien werden aus dem

Ausland bezogen. Auslieferungsstelle ist das Kloster St. Martin, Klosterhof 3, 5623 Hermettschwil, Telefon 056 633 15 27, Fax 056 633 84 09.)

Warnung

In letzter Zeit häufen sich betrügerische Telefonanrufe oder Bettelbriefe, besonders aus Afrika. Die Anrufer geben in der Regel vor, ein Bischof (oder eine andere Persönlichkeit) sei abseits jeder Zivilisation verunfallt und brauche dringend Geld. Auch wenn die Angaben über die Persönlichkeiten wahr sind, handelt es sich meistens um Lügengeschichten. Deshalb ist äusserste Vorsicht geboten. Schicken Sie kein Geld, wenn Sie sich nicht über die Richtigkeit des Sachverhalts versichert haben! Im Zweifelsfall ist es am besten, das Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz in Freiburg zu konsultieren.

Dr. Felix Gmür, Generalsekretär SBK

Sa 10.	Sitten, St. Guérin Chippis und Siders, Ste Croix Sitten, St. Theodul	F F F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard GV Josef Zimmermann
So 11.	Sitten, Kathedrale und Sacré Cœur Siders, Ste Catherine und Noës	F F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard
Mo 12.	Leukerbad	F	GV Josef Zimmermann
Sa 17.	Goms I und 2 Staldenried Monthey	F F F	Mgr. Norbert Brunner GV Josef Zimmermann Kardinal H. Schwery
So 18.	Ried-Brig und Termen Stalden und Eisten Monthey	F F F	Mgr. Norbert Brunner GV Josef Zimmermann Kardinal H. Schwery
Sa 24.	Zeneggen Montana-Crans Visp	F F F	GV Josef Zimmermann GV Bernard Broccard Kardinal H. Schwery
So 25.	Grächen Lens und Chermignon	F F	GV Josef Zimmermann GV Bernard Broccard
Sa 31.	Täsch Venthône	F F	GV Josef Zimmermann GV Bernard Broccard
Juni			
So 1.	Randa Miège-Veyras Zermatt	F F F	GV Josef Zimmermann GV Bernard Broccard Kardinal H. Schwery
Sa 7.	Goms 3 und 4 Massongex	F F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard
So 8.	Goms 5 und 6 Vérossaz	F F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard
So 15.	Anniviers	F	GV Bernard Broccard
September			
Sa 27.	Steg	PB	Mgr. Norbert Brunner
Oktober			
Sa 4.	Leuk-Stadt	PB	Mgr. Norbert Brunner
So 5.	Susten	PB	Mgr. Norbert Brunner
Sa 11.	Ems	PB	Mgr. Norbert Brunner
Sa 18.	Gampel	PB	Mgr. Norbert Brunner
So 19.	Turtmann	PB	Mgr. Norbert Brunner
Sa 25.	Agarn	PB	Mgr. Norbert Brunner
So 26.	Guttet-Feschel	PB	Mgr. Norbert Brunner
November			
Sa 8.	Port-Valais	F	GV Bernard Broccard
So 9.	Erschmatt Vionnaz und Vouvry	PB F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard
Sa 15.	Varen Region Nendaz	PB F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard
So 16.	Salgesch Region Nendaz	PB F	Mgr. Norbert Brunner GV Bernard Broccard
Sa 22.	Niedergesteln	PB	Mgr. Norbert Brunner
So 23.	Raron	PB	Mgr. Norbert Brunner
Sa 29.	Ergisch	PB	Mgr. Norbert Brunner
So 30.	Ausserberg	PB	Mgr. Norbert Brunner
Sitten, 22. Oktober 2007			

BISTUM BASEL

Pressemitteilung zur Stellungnahme von Bischof Dr. Kurt Koch zum Urteil des Kantonsgerichts Basel-Landschaft vom 5. September 2007

Nach dem Vorliegen der schriftlichen Begründung des Urteils des Kantonsgerichts Basel-Landschaft vom 5. September 2007 über das Arbeitsverhältnis von Herrn Franz Sabo in der Kirchgemeinde Röschenz und nachdem sich der Landeskirchenrat Basel-Landschaft dazu mit einer sehr kritischen Urteilsanalyse öffentlich geäussert hat, gibt Bischof Dr. Kurt Koch zuhanden der Öffentlichkeit die nachfolgende Stellungnahme ab. Zu Beginn hält Bischof Kurt Koch fest, dass am Gerichtsurteil die Tatsache positiv zu werten sei, dass das Kantonsgericht bestätigt, ein Seelsorger könne in der römisch-katholischen Kirche «nur mit einer missio canonica angestellt werden», «da er diese für seine Arbeit, nämlich eine kirchenrechtlich korrekte und gültige Seelsorge, zwingend benötigt». Ebenso wird klar festgehalten, dass die Erteilung wie auch der Entzug der missio canonica «innerkirchliche Vorgänge» sind, die sich «im Grundsatz einer staatlichen Kontrolle und Aufsicht entziehen». Trotzdem wurde von dieser wichtigen grundsätzlichen Tatsachenfeststellung im Gerichtsverfahren und in der schriftlichen Begründung des Gerichtsurteils durchgehend kein Gebrauch gemacht. Im Gegenteil, das ganze Gerichtsverfahren beinhaltet genau die

«staatliche Kontrolle und Aufsicht». Daher betont der Bischof, dass eine Anerkennung des Urteils des Kantonsgerichts Basel-Landschaft einer Kapitulation der Kirche vor dem Staat gleich käme.

Bischof Kurt Koch weist im weiteren darauf hin, dass die Hauptbegründung für den Entzug der *missio canonica* – das zerrüttete Vertrauensverhältnis zwischen Herrn Sabo und dem Bischof – nicht anerkannt, sondern als «Leerformel» disqualifiziert wird, was inakzeptabel ist. Ebenso weist der Bischof den Vorwurf, er habe das rechtliche Gehör nicht gewährt, als unbegründet zurück. Daraus ist zu schliessen, dass es dem Kantonsgericht nicht um eine entscheidungsoffene Urteilsberatung ging, sondern es sei vielmehr von vorneherein festgestanden, wie das Urteil zu lauten habe.

Angesichts dieses Urteils kann es jetzt nicht mehr allein um den Fall Röschenz gehen. Mit dem Urteil sind vielmehr schwerwiegende Fragen grundsätzlicher Art und noch kaum in ihrer ganzen Tragweite absehbare Konsequenzen aufgeworfen worden. Da diese offenen Fragen im Verhältnis von Staat und Kirche nicht mit einem okkasionellen Urteil eines kantonalen Gerichtes als bereits beantwortet betrachtet werden dürfen, muss auf jeden Fall ein für die römisch-katholische Kirche verhängnisvoller Präzedenzfall vermieden werden. Deshalb weiss sich der Bischof in seinem Gewissen verpflichtet, das Urteil des Kantonsgerichts zurückzuweisen. Aus demselben Grund ist ein Weiterzug an das Bundesgericht nicht möglich.

Was die konkrete Situation in der Kirchengemeinde Röschenz betrifft, liegt es nun in der Verantwortung des Landeskirchenrates Basel-Landschaft, den in kirchlicher und staatskirchenrechtlicher Sicht nach wie vor bestehenden Unrechtszustand zu beseitigen und wieder geordnete Rechtsverhältnisse herzustellen. Die rechtliche Kompetenz dazu ist dem Landeskirchenrat jedenfalls – erfreulicherweise – vom Kantonsgericht Basel-Landschaft anerkannt worden. Zum kirchenrechtlichen Hintergrund der Stellungnahme von Bischof Kurt Koch empfehlen wir die Lektüre der Vorbemerkungen des Generalvikars.

Hans-E. Ellenberger

Anmerkung der Redaktion

Die Stellungnahme von Bischof Dr. Kurt Koch vom 12. November 2007 sowie die Vorbemerkung von Generalvikar P. Dr. Roland-B. Trauffer OP und die Analyse des Landeskirchenrats BL betreffend das Urteil des Kantonsgerichts Basel-Landschaft vom 5. September 2007 in Sachen Kirchengemeinde Röschenz sind unter www.kath.ch/skz unter der Nummer 47/2007 digital abrufbar.

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2008 vakant werdende Pfarrstelle *St. Jakobus der Ältere Rain* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (Inserat siehe nächste Nummer).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 14. Dezember 2007 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Eine *Missio canonica* haben erhalten

Willi Hofstetter als Mitarbeitender Priester in der Pfarrei *St. Martin Adligenswil* (LU) per 1. November 2007;

Urs-Beat Fringeli als Pfarrverantwortlicher für die Pfarrei *St. Urs und Viktor Kestenholz* (SO) im Seelsorgeverband *Kestenholz-Oensingen-Wolfwil* per 15. November 2007.

Inkardination

Mit Dekret vom 12. November 2007 hat der Bischof von Basel, Mgr. Dr. Kurt Koch, Pfarradministrator *Kurt Schweiss*, geboren 19. Dezember 1956 in Romanshorn, 1978 Eintritt in den Franziskanerorden, Priesterweihe 1985, durch die Inkardination ins Bistum Basel in den Diözesanklerus aufgenommen. Pfarradministrator *Kurt Schweiss* ist seit dem 1. September 2005 zuerst als Vikar, ab dem 1. Juli 2006 als Pfarradministrator in der Pfarrei *Schötz* (LU) tätig.

Im Herrn verschieden

Portmann Fridolin, em. Missionar, Cham

Am 12. November 2007 starb in Cham der em. Missionar in Ost-Afrika, Dr. Fridolin Portmann. Am 18. Juli 1916 in Escholzmatt geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1942 in Solothurn die Priesterweihe. Danach wirkte er als Vikar in der Pfarrei *Willisau* von 1942–1944. Aus gesundheitlichen Gründen versah er anschliessend, von 1944–1946, als Hausgeistlicher seinen Dienst in *Leysin* und von 1946–1947 als Seelsorger in *Baldegg*. Weitere Vikariatsstellen auf seinem Lebensweg waren am Kantonsspital *Luzern* und in der Pfarrei *Heiliggeist Basel*. Von 1952–1954 bereitete er sich auf seine Missionstätigkeit vor. Er leistete von 1954–1993 als Missionar einen Einsatz in *Tansania*, *Äthiopien* und *Kenia*. Von 1993–2005 war er Seelsorger der betagten Schwestern im Kloster *Heiligkreuz, Cham*, wo er auch seine letzten Lebensjahre verbracht hat. Der Trauergottesdienst fand statt am 15. November 2007 und die Ur-

nenbeisetzung am 23. November 2007 in *Cham*.

Boob Erich, em. Pfarrhelfer, Villmergen

Am 13. November 2007 starb in *Villmergen* (AG) der em. Pfarrhelfer *Erich Boob*. Am 8. September 1912 in *Wehr/Baden* (D) geboren und ab Mai 1952 Bürger von *Neuheim* (ZG), empfing der Verstorbene am 29. Juni 1938 in *Solothurn* die Priesterweihe. Danach wirkte er als Pfarrhelfer in der Pfarrei *Baar* (ZG) von 1938–1954 und übernahm danach die Verantwortung als Pfarrer in der Pfarrei *Laufen* (BL) von 1954–1960. Von 1960 an wirkte und lebte er als Pfarrhelfer in *Villmergen*, wo er auch seinen Lebensabend verbrachte. Der Beerdigungsgottesdienst mit anschliessender Urnenbeisetzung fand am 17. November 2007 in *Villmergen* statt.

BISTUM CHUR

Im Herrn verschieden

Johann Albert, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 28. Januar 1918 in *Giswil* (OW) geboren und am 2. Juli 1944 in *Chur* zum Priester geweiht. Er wirkte von 1945 bis 1949 als Vikar in *St. Josef, Winterthur*, von 1949 bis 1953 als Kaplan in *Balzers* (FL), von 1954 bis 1959 als Kaplan in *Tuggen* (SZ), von 1959 bis 1963 als Vikar in *Schwendi* (OW), von 1963 bis 1966 als Pfarrhelfer in *Bürglen* (UR), von 1966 bis 1971 als Pfarrer in *Vals* (GR), von 1971 bis 1981 als Pfarrer in *Schübelbach* (SZ) und von 1981 bis 1993 als Pfarrer in *Illgau* (SZ). Seinen Ruhestand verbrachte er seit 1993 in *Giswil*, war aber noch immer als Aushilfepriester und Betagtenseelsorger tätig, solange es ihm seine Kräfte erlaubten. Er starb am 13. November 2007 im Altersheim *Alpnach* (OW) und wurde am 17. November 2007 in *Giswil* (OW) begraben.

BISTUM ST. GALLEN

Stellenausschreibung Fachstelle

Partnerschaft – Ehe – Familie

Per Ende Juli 2008 wird *Niklaus Knecht*, Leiter der diözesanen Fachstelle *Partnerschaft – Ehe – Familie*, in Pension gehen. Die bisherige Mitarbeiterin *Madeleine Winterhalter* übernimmt per 1. August 2008 die Stellenleitung in einem Pensum von 70 Prozent. Die Stelle eines Mitarbeiters wird, ebenfalls in einem 70-Prozent-Pensum, ausgeschrieben (siehe Inserat).

Autoren dieser Nummer

Diakon **Paul A. Bühler**
Hauptstrasse, 45, 4528 Zuchwil
kath.pfr.zuchwil@bluewin.ch

Dr. **André Flury-Schölch**
Taubenstrasse 12, 3011 Bern
andre.flury@kathbern.ch

P. Prof. Dr. **Guido Vergauwen OP**
Rektorat, Av. de l'Europe 20
1700 Freiburg
guido.vergauwen@unifr.ch

Peter Zürrn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuerrn@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten / Mit Kipa-Woche

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. **Urban Fink-Wagner** EMBA

Herausgeberin

Deutschscheizerische Ordinariatenkonferenz (DOK)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Wir suchen auf Jahresbeginn 2008

Organistin/Organisten**Ihre Arbeitsschwerpunkte:**

- Orgelspiel an 3 Wochenenden pro Monat und in weiteren liturgischen Feiern
- Begleitung des Kirchenchores in Gottesdiensten
- Verantwortung für die Pflege und Unterhalt der Orgel

Unsere Anforderungen:

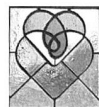
- musikalische Ausbildung (möglichst A-Diplom)
- Einfühlungsvermögen für liturgische Feiern
- Freude und Fähigkeit zur Chorbegleitung
- Flexibilität und Verantwortungsbewusstsein
- Selbständigkeit und Teamfähigkeit

Es erwartet Sie eine interessante Tätigkeit in einem aufgestellten Team.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Ludwig Widmann, Gemeindeleiter, Telefon 043 288 70 70, gerne zur Verfügung. Weitere Informationen zur Pfarrei ersehen Sie unter www.benignus.ch.

Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen mit Foto richten Sie bitte an die Kirchenpflege St. Benignus, Frau Silvia Boos, Personalverantwortliche, Schärackerstrasse 14, 8330 Pfäffikon (ZH).



Pfarrei Herz Jesu Hausen am Albis
www.kathausen.ch

Ihre Begeisterung – mit Menschen unterwegs

Wir sind eine lebendige und aufgeschlossene Pfarrei, die von verschiedenen Gruppen aktiv mitgetragen wird. Das Pfarreizentrum und ein grosszügiges Pfarrhaus gewähren Ihnen genügend Raum für Gestaltung und Entwicklung als

Gemeindeleiter/-in

(Priester, Diakon, Pastoralassistenten/-assistentin)

Als ländliche Pfarrei suchen wir eine kontaktfreudige, engagierte und teamfähige Persönlichkeit, die mit grossem Geschick die Interessen der Pfarrei aufnimmt und mit Weitsicht in die Zukunft lenkt. Eine offene und lebendige Liturgie, ökumenische Zusammenarbeit und katholischer Glaube sind für Sie kein Widerspruch. Diese vielseitige Aufgabe setzt eine theologische Ausbildung und Führungserfahrung voraus. Amtsantritt Sommer 2008.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Monika Binder, kath. Kirchgemeinde Hausen-Mettmenstetten, Ausserdorfstrasse 3, 8933 Maschwanden, Telefon 044 768 25 92, freut sich auf Ihre Bewerbung.

SHLV 1901 als «Verein schweizerischer Jerusalem-pilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.

Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum andern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.



Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041 420 57 88, Telefax 041 420 32 50 (Postkonto 90-393-0).
Gratisinserat

Versilbern Vergolden Reparieren Restaurieren



Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG

Grossmatte-Ost 24 · 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

Leben im Kloster FAHR

Fotos Liliane Géraud



PAULUSVERLAG

128 Seiten mit 104 Farbfotos, gebunden, CHF 48.-
ISBN 978-3-7228-0719-5

Ein farbiger Fotoband zeigt das Leben im Alltag des Benediktinerinnen-Klosters Fahr, das in einer idyllischen Landschaft in unmittelbarer Nähe der Stadt Zürich gelegen ist. Die Bilder laden ein zum Verweilen und Meditieren.

**Paulus
verlag**

ERHÄLTlich IM BUCHHANDEL

Gratisinserat

Portal kath.ch

Das Internet-Portal der Schweizer KatholikInnen

Das Mutterglück ist in der Schweiz 800 Mal grösser als in Mali.



Frauen in Mali tragen ein 800 Mal höheres Risiko, wegen einer Schwangerschaft zu sterben als Frauen in der Schweiz. Die soziale Rolle der Frauen in Afrika muss gestärkt werden, damit sie Zugang zu Nahrung, Bildung und medizinischer Versorgung erhalten.

www.caritas.ch
Spendenkonto 60-7000-4



CARITAS

Gratisinserat

AZA 6002 LUZERN

8702 / 139

Abtei

Kloster

8840 Einsiedeln

SKZ 47 22. 11. 2007

000001730

000139

Bischöfliches Ordinariat St. Gallen

Wir suchen auf den 1. August 2008 einen

Mitarbeiter für die Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie (70%)

Der Stellenleiter geht in Pension und die bisherige Mitarbeiterin übernimmt die Stellenleitung (70%).

Die Fachstelle ist eine Einrichtung des Bistums St. Gallen. Sie erarbeitet Konzepte und Arbeitshilfen für die Seelsorge und begleitet Pfarreien und Seelsorge-Einheiten im Bereich der Ehe- und Familienpastoral. Andererseits bietet sie Kurse, Seminare und Vorträge für Paare, Eltern, Alleinerziehende und Geschiedene im Bistum an.

Auf Sie wartet eine interessante Herausforderung:

- Mitarbeit bei der inhaltlichen und konzeptionellen Weiterentwicklung der Fachstelle
- Aus- und Weiterbildungskurse
- Begleit- und Animationsaufgaben im Bereich Ehe- und Familienseelsorge
- Vortrags- und Seminartätigkeit im Bistum

Sie bringen mit:

- abgeschlossenes Theologiestudium
- Kenntnis der Ehe- und Familienpastoral
- Kommunikations- und Beratungskompetenzen
- Zusatzqualifikationen erwünscht
- Freude an selbständigem Arbeiten
- Kenntnis der kirchlichen Situation der Schweiz
- Erfahrung in praktischer Pfarreiarbeit
- Identifikation mit Kirche und kirchlicher Arbeit
- Offenheit für ökumenische und interkulturelle Zusammenarbeit wie auch für Entwicklungsprozesse im Bereich von Ehe und Familie

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 15. Dezember 2007 an den Leiter des Amtes für Pastoral und Bildung, Franz Kreissl, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen, Telefon 071 227 33 70. Weitere Auskünfte erhalten Sie beim jetzigen Stellenleiter Niklaus Knecht-Fatzer, Frongartenstrasse 11, 9000 St. Gallen, Telefon 071 223 68 66.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN